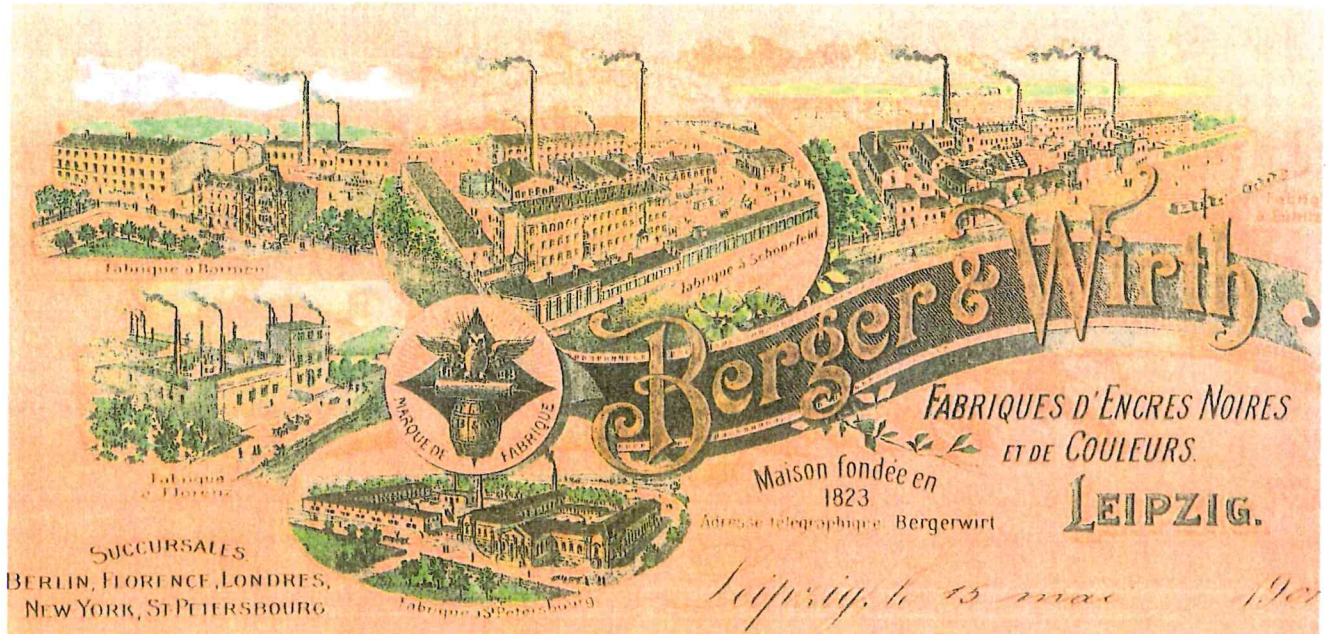


Ingenieur-Büro

R.W. Ashauer und Partner GmbH

Planungs- und Arbeitsgesellschaft für Umwelt-, Hydro- und Geotechnik, Abfallwirtschaft und Projektkoordination

Neue Straße 43, 04451 Borsdorf/OT Panitzsch
Tel.: 034291/86617 oder 38724; Fax: 034291/88456
e-mail: ing.-buero.ashauer@t-online.de
www.ashauer-ingenieure.de



Die Druckfarbenfabrik Berger und Wirth präsentierte sich auf diesem Briefkopf vom Anfang des 20. Jahrhunderts als Firma von Welt. So wurden unter anderem Fabriken in Florenz, St. Petersburg oder Bremen betrieben. Vertreten war man darüber hinaus auch in New York und London. Repro: André Kempner/Sammlung Ronneberger

Firma schickt Farben in alle Welt

Berger und Wirth war einst ein bedeutendes Unternehmen / Sitz in Schönefeld

Joachim Ronneberger, gebürtiger Schönefelder, beschäftigt sich seit Jahren mit der wechselvollen Geschichte des früheren Dorfes und heutigen Leipziger Stadtteils. Zu der gehört auch die einstige Farbenfabrik Berger und Wirth, die an der Ecke Gorkistraße/Waldbauerstraße residierte. Ronneberger dokumentierte die Entwicklung von der Weltfirma zur Industriebranche. Hier sein Bericht.

Am 22. April 1874 kauften Emil Otto Berger und sein Schwager Otto Lehmann von Georg Gottlieb Hardegen die Buch- und Steindruckfabrik in Leipzig. Seine Ehefrau Selma Henriette, geborene Lehmann, schenkte ihrem Mann sechs Kinder. Die Familie lebte im Dorf Schönefeld. 1878 verstarb Otto Berger. Das Unternehmen ging auf seine Witwe und seinen ältesten Sohn Paul Moritz über. Selma Berger gewann 1880 in Victor Wirth einen Farbenfachmann als Teilhaber. Die Firma firmierte seitdem unter dem Namen Berger und Wirth.

1890 wurde in Schönefeld ein circa 14000 Quadratmeter großes Grundstück gekauft. Robert Waldbauer, der bei den Badischen Anilin- und Soda-fabriken (BASF) langjährige Erfahrungen sammeln konnte, heiratete Bergers Tochter Selma Margarethe und übernahm die Firmen-Anteile von Victor Wirth. Der Ehemann der Tochter Rosa Naide Berger - Friedrich Emil Worlitzer - bekam 1878 die Anteile seiner Schwiegermutter und wurde Mitinhaber. Zwei sächsische Könige erwiesen der Firma Berger und Wirth die Ehre ihres Besuchs.

Nach dem Ersten Weltkrieg gingen die ausländischen Filialen Amsterdam, Budapest, Florenz, New York, Prag, Rio de Janeiro, St. Petersburg als Kriegsfolge verloren. Bis zum Zweiten Weltkrieg war Berger und Wirth eine der größten deutschen Druckfarbenfabriken mit circa 250 Mitarbeitern. Im Krieg wurde die Fabrik durch Bombenabwürfe leicht beschädigt, danach übernahm

die Sowjetunion als Reparationsleistung die Dampfmaschine mit Generator.

Berger und Wirth bekam 1962 Staatsbeteiligung und wurde erst 1972 „in Volkseigentum“ überführt und hatte noch etwa 180 Mitarbeiter. Jahre später wurde Berger und Wirth organisatorisch an VEB Druckfarben Halle angegliedert, der Name Berger und Wirth verschwand. Jede Selbstständigkeit hörte auf. Die Produktion von Offsetdruckfarben ging nach Halle - das Ende der wirtschaftlichen Grundlage für Leipzig. Der Betrieb spezialisierte sich auf Siebdruckfarben in Ostblockqualitäten und erhielt mit Schweizer Lizenz die Herstellung von Banknotendruckfarben für die DDR übertragen. Infolge ihres Ghetto-daseins der beiden ostdeutschen Druckfarbenfabriken nahm ihre technische und wirtschaftliche Entwicklung einen eigenen Verlauf in Anlehnung an planwirtschaftliche Gegebenheiten des Ostblocks.



Joachim Ronneberger

Mit dem Ende der DDR wurde in Leipzig als „Maurit“ eine eigenständige Druckfarbenfabrik gegründet. Durch den Verlust des Ostblock-Geschäftes in Siebdruckfarben war deren Existenzbasis gefährdet. 1992 erfolgte die Rückübertragung der „Maurit“ als GmbH an die Erben der früheren Eigentümer. Durch innerbetriebliche Schwierigkeiten und nicht mehr zeitgemäße Labor- und Prüfgeräte musste der Betrieb 1997 schließen. Die historischen denkmalgeschützten Gebäude wurden mehrfach von Brandstiftern heimge-sucht. Der Denkmalschutz genehmigte keine Modernisierungen auf dem Fabrikgelände. Die Gebäude fielen letztendlich fast vollständig der Abriss-Birne zum Opfer.

Heute steht dort ein Lebensmittelmarkt. Straßennamen erinnern nun an ein Kapitel der Schönefelder Industriegeschichte. Der Gemeindevorstand von Schönefeld hatte bereits 1910 zu Ehren von Paul Moritz Berger und Robert Waldbauer Straßen in unmittelbarer Nähe der Fabrik benannt.